

# Noch kein Allerheilmittel

Das Hausarztmodell ist beliebt, aber nicht geregelt – zum Nachteil der Versicherten

VON PETRA WESSALOWSKI

**BERN** Rund 40 Prozent der Schweizer Bevölkerung wählen bei der Krankenversicherung ein Hausarztmodell. Sei es aus Überzeugung, besser behandelt zu werden, oder um Prämien zu sparen. Welche Leistungen der Versicherte erhält, ist nicht definiert. Das Volk lehnte im Mai mit dem Nein zur Managed-Care-Vorlage eine gesetzliche Regelung ab.

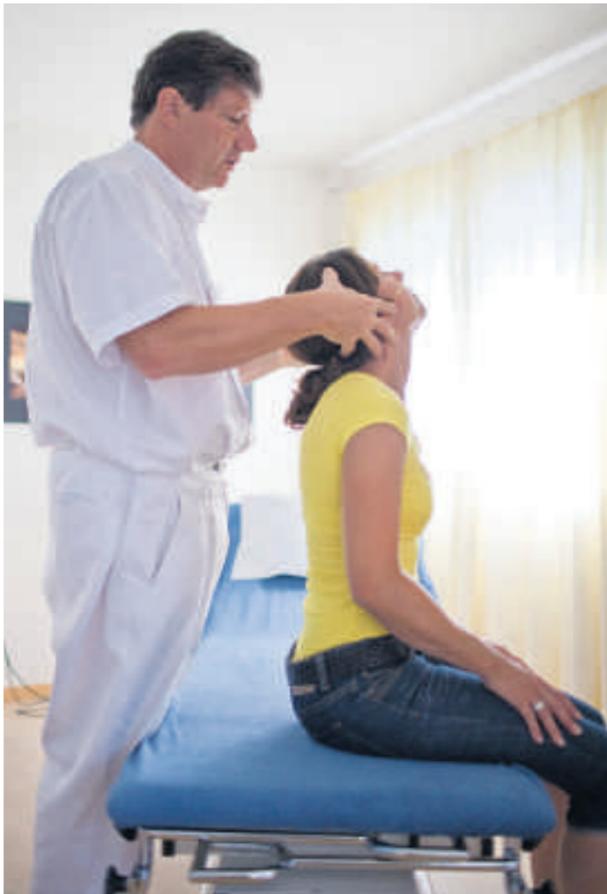
Der Tessiner FDP-Nationalrat Ignazio Cassis verlangt – unterstützt von CVP, Grünen und SVP – mittels parlamentarischer Initiative Leitplanken. Es müsse einen Vertrag geben, der «Qualität, Datenaustausch und Abrechnungsmodalitäten regelt».

Die Zürcher SP-Nationalrätin Jacqueline Fehr unterstützt wie andere Parteikollegen den Vorstoss nicht – weil er ihr zu wenig konkret ist. Laut Fehr ist eine Kontrolle der Verträge, welche die Netzwerke mit Kassen, Spezialisten, Labors oder Medikamentenlieferanten abschliessen, dringend nötig.

Ärztetzwerke wie Pionier Medix arbeiten mit Pauschalvergütungen, die sie mit den Kassen vereinbaren. Medix-Gründer Felix Huber kauft – auch dank der Einkaufsmacht des grössten Schweizer Ärztenetzes – Leistungen günstiger ein. «Der Spezialist arbeitet unter Tarif, dafür hat er Patienten», erklärt Huber. Die Marge erhält das Ärztenetz. Das Vorgehen entspricht laut dem Zürcher Staats- und Verwaltungsrechtler Tomas Poledna geltendem Recht.

## «Der Patient muss die Interessenkonflikte kennen»

Bei den Medikamenten spielen ähnliche Anreize. Der Pfäffiker Arzt Andreas Keusch analysiert die Mängel im Gesundheitswesen. In einem am Freitag publizierten Dossier zeigt er auf, wie



Der Arzt ist Vertrauensperson – doch die Kontrolle fehlt FOTO: KEYSTONE

## Auktion für Praxisbewilligungen statt Ärztestopp

Ärzte sollen künftig alle paar Jahre ihre Praxisbewilligung über eine Auktion erhalten. Die Vision von Avenir Suisse sieht vor, dass ein Regulator per öffentlicher Ausschreibung einen tieferen Tarmed-Tarif vorschlägt und diesen stufenweise erhöht, bis genügend Ärzte bereit sind, in einer Region zu einem bestimmten Tarif tätig zu sein. Der Tessiner FDP-Nationalrat Ignazio Cassis verlangte letzte Woche vom Bundesrat, diesen Vorschlag zu prüfen – als Alternative zum Praxisstopp. Während Ratskollegin Ruth Humbel, CVP, findet, dass alle Optionen geprüft werden müssen, ist Jacqueline Fehr, SP, dagegen. Gemeinsam mit ihrem Parteikollegen Jacques de Haller, Präsident der Ärztereinigung FMH, warnt sie: «Wer für einen günstigeren Tarif arbeiten muss, wird mehr unnütze Behandlungen durchführen, damit es für ihn rentiert.» (DVB/PW)

ein Netzwerk-Arzt dank Geheimverträgen mit der Pharma bei der Abgabe eines Cholesterinsenkers rund 70 Franken Rückvergütung, sogenannte Kickbacks, kassiert.

Rabatte auf Einzelleistungen müssen laut Krankenversicherungsgesetz aber an Patienten oder die Versicherungen weitergegeben werden. Ob das in jedem Fall passiert, ist für die Patienten nicht überprüfbar. Krankenversicherer Sanitas betont, dass die «Gewinne in der Regel wieder in die Qualität des Netzwerks reinvestiert werden». Die SP fordert die Offenlegung der Verträge und will dies im Aufsichtsgesetz verankern, das derzeit im Parlament beraten wird.

Jacques de Haller, Präsident der Ärztereinigung FMH, lehnt die Rückvergütungen sogar ab. Der Patient müsse die Interessenkonflikte kennen. «Es muss offengelegt werden, wenn der Arzt ein Kickback erhält, weil er den Patienten einem bestimmten Spezialisten überweist.»

## Verein für freie Ärztwahl hat Beschwerde eingereicht

Laut Swica hätten die Versicherten bisher nicht nach dieser Information verlangt. Auch Helsana findet, dass sie genügend Informationen über Hausarztmodelle geben. «Wir beraten unsere Kunden umfassend, sodass sie das für sie am besten passende Produkt wählen können», sagt Sprecherin Claudia Wyss.

Daniel Bracher, Präsident des Vereins für freie Arztwahl, widerspricht. «Viele Versicherte wissen nicht, dass unter dem Begriff Hausarztmodell auch solche mit Budgetmitverantwortung und Einschränkung der freien Arztwahl angeboten werden.» Weil auf die Unterschiede nicht hingewiesen werde, hat der Verein Mitte September Beschwerde bei der Lauterkeitskommission eingereicht.



Happy End: Die Waschbären konnten umplatziert werden FOTO: KEYSTONE

## Tierschützer kritisieren Behörden

Haltung der Waschbären wurde zu spät kontrolliert

**BERN** Das Drama um die schlechte Haltung von Waschbären und Hirschen im Berner Tierpark Gäbelbach hätte der Berner Veterinärnärddienst verhindern können. Die Leiterin Sonja Hunziker hatte die Tiere im Oktober 2010 mit Wissen des Amtes übernommen. Sie wurde mehrmals aufgefordert, Angaben zur Tierhaltung zu machen. «Ich habe nie Post erhalten», sagt hingegen Hunziker.

Nach Auffassung der Behörde benötigte Hunziker keine Bewilligung, weil der Tierpark nicht gewerbemässig geführt wird. «Das ist falsch», sagt Gieri Bolliger, Geschäftsleiter der Stiftung Tier im Recht. Es brauche in diesem Fall

eine Wildtierhaltebewilligung und sogar eine Tierpflegeausbildung.

Erst ein Jahr nach der Übernahme begab sich die Behörde vor Ort und stellte fest: Hirsche und Waschbären sind in schlechtem Zustand und Hunziker fehlt die nötige Ausbildung. Die Hirsche wurden daraufhin abgeschossen.

Der Schweizer Tierschutz ist empört, dass die Hirsche ohne vorherige Kontaktnahme getötet worden sind. «Wir hätten Hand bieten können für eine Umplatzierung», sagt Sprecherin Sara Wehrli. Ein Happy End gab es für die Waschbären: Sie leben nun auf Johns Kleiner Farm, einem Zoo in Kallnach. PETRA WESSALOWSKI

## Mehr Tram-Unfälle in Zürich

**ZÜRICH** Im ersten Halbjahr 2012 hat die Zahl der bei Tram-Unfällen Verletzten in der Stadt Zürich um 80 Prozent zugenommen. Allein 64 Personen sind in der ersten Jahreshälfte bei einem Tram-Unfall verletzt oder getötet worden, im selben Zeitraum waren es 2011 33, ein Jahr zuvor 38. Dies geht aus der Verkehrsunfallauswertung der Stadtpolizei Zürich hervor. Die Zürcher Verkehrsbetriebe wollten zum Anstieg keine Stellung nehmen. Gemäss Werner Brucks von der Fachgruppe

Verkehrsunfallauswertung der Stadtpolizei Zürich ist die Zunahme in erster Linie durch Unfälle zu erklären, bei denen Fussgänger den Vortritt missachteten. Die Zahl der so verletzten Personen stieg von 10 auf 23. Neben der Anzahl Verletzten nahm auch die Zahl der Unfälle mit Trams zu: um 17 Prozent. In diesem Jahr kam es zu 76 Tram-Unfällen. Damit entwickeln sie sich entgegen dem Trend: Verkehrsunfälle haben in Zürich um 7 Prozent abgenommen. BENNO TUCHSCHMID

ANZEIGE

Mein Name: Julia  
 Mein Beruf: Jungunternehmerin  
 Meine Leidenschaft: Innovative Businessmodelle  
 Mein Traum: Vaters unternehmerisches Erbe erfolgreich in eine neue Ära führen  
 Meine Privatbank: Julius Bär, weil sie auch die Anliegen meiner Generation versteht

www.juliusbaer.ch

Julius Bär  
Your private bank.

Julius Bär, die führende Schweizer Private-Banking-Gruppe, wurde 1890 gegründet. Sie ist an 15 Standorten in der Schweiz präsent. Von Ascona, Basel, Bern, Crans-Montana, Genf, Kreuzlingen, Lausanne, Lugano, Luzern, Sion, St. Gallen, St. Moritz, Verbier, Zug bis Zürich (Hauptsitz).